

Quels outils pour couples et familles?

Nous sommes dépassés par la déliquescence dans nos paroisses du tissu conjugal et familial. La situation est grave et très complexe. C'est pourquoi il est temps d'oser se positionner en offrant des outils mûrement réfléchis aux responsables (plus que des pistes, j'insiste). Si nous ne saisissons pas les mécanismes qui ont amené cette évolution du narcissisme, du Moi-Je, nous ne pourrions pas entrer dans un dialogue incisif en connaissance de cause, ni même en empathie avec les revendications, frustrations, comportements suicidaires des hommes et des femmes d'aujourd'hui.

Bien entendu il y a aujourd'hui différentes formes de couples et de familles, mais, une fois ces informations acquises et analysées, il nous faut écrire une charte théologique de la définition d'un couple. Le temps presse. Nos Eglises réformées de Suisse Romande ont parfois un regard lucide sur les causes sociologiques, mais sans aller jusqu'à la racine du mal, sans avoir l'Écriture comme autorité finale et par conséquent sans donner de remèdes efficaces.

Affichons cette charte – sans exclure de notre amour toutes les formes de couples et de familles – mais en disant clairement ce que nous croyons juste. Il est temps d'offrir aux couples de notre Eglise un solide fondement sur lequel construire : Rédemption, Pardon, Repentance, Réconciliation, Miracles découleront de la Croix et de la mort vaincue.

Il n'est pas question de travailler tous azimuts. Un choix s'impose. Deux priorités :

A. La sexualité, l'identité de l'homme et de la femme présentée aujourd'hui comme plurielle relevant de « genres ». Je ne pense pas que des livres sympathiques, présentant des profils standardisés de l'homme et de la

femme, règlent le fond du problème. Ils sont utiles, ils rassurent les jeunes perdus dans cette confusion totale, souvent élevés dans des familles monoparentales, mais la racine de cette vague de « genres » est plus profonde. Là aussi il faut s'atteler à un travail théologique et pluridisciplinaire.

B. Répondre au désarroi de l'immense majorité des demanderesse de divorce (90%) qui ont de réelles questions, un raz le bol face à des maris incapables de prendre leurs responsabilités dans un nouveau positionnement à côté de femmes professionnellement actives.

J'insiste, ce sont les jeunes chrétiennes de 2012 qui doivent trouver et nous dire comment désamorcer cette bombe cachée dans leur nécessité de se définir à la fois dans une autonomie totale, mais, inséparable du besoin éternel de se sentir aimée par son mari. Que le désamour survienne et c'est la fuite dans le divorce, triomphe de l'économie.

Répondre urgemment au désarroi « des pères de week-ends » prêts à se suicider ou à faire une grève de la faim pour faire respecter leur garde des enfants, etc.

La réponse du FER ne devrait-elle pas être également dans une structure paroissiale axée sur la famille ? Projet que nous avons

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Werte von Jesus Christus
- 4 Viele Milieus, eine Kirche
- 6 Michel Müller: Mit Familien unterwegs
- 7 Raphaels Wochenende
- 8 Guy Bodenmann: Was Paare stark macht
- 9 Familienfreundliche Kirche
- 10 Eine ‚schwache Theologie‘ für die Postmoderne
- 11 Juni-Tagung 2012
- 12 Kurznachrichten

Contenu

- 5 La vie du Royaume
- 5 2012 : Quatre matinées

toujours visé et qui a l'avantage de proposer plusieurs remèdes, dont le premier est de vivre ensemble dans des week-ends, des voyages. Mélanger les générations au culte. Former des moniteurs de la nursery aux ados et former

pastoralement des responsables. Nous voulons relever le défi de la situation actuelle.

Nancy Decorvet, licenciée de lettres modernes, auteur, médiatrice familiale, Corseaux

Paaren und Familien wirksam helfen



Bild: Alliance Presse

Durch den Verfall des Ehe- und Familiengewebes sind wir in eine schwierige Lage geraten. Wir sollten es wagen, Stellung zu beziehen und den Verantwortlichen sorgfältig erwogene Werkzeuge in die Hand zu geben.

Vorab gilt es die Mechanismen zu erfassen, die der Selbstverliebtheit gesellschaftlich Auftrieb gegeben haben. Sonst geht uns das Mitgefühl für die Ansprüche, Frustrationen und das selbstzerstörerische Verhalten von Männern und Frauen von heute ab und wir haben nichts zu sagen.

Es gibt verschiedene Lebensformen von Paaren und Familien. Ist dies wahrgenommen, müssen wir eine theologische Charta schreiben, die ein Fundament für Ehepaare bildet. Die Zeit drängt. Unsere reformierten Kirchen in der Romandie nehmen die soziologischen Ursachen manchmal heilsichtig wahr, stossen aber nicht zur Wurzel des Übels vor. Ohne die Schrift als letzte Autorität geben sie keine wirksame Abhilfe.

Treten wir mit unserer Charta zur Ehe an die Öffentlichkeit! Unsere Liebe gilt Paaren und Familien unabhängig von ihrer Lebensform. Aber wir haben klar zu sagen, was wir für richtig halten. Es ist Zeit, den Paaren unserer Kirche eine solide Grundlage anzubieten. Auf ihr können sie Erlösung, Vergebung, Umkehr, Versöhnung und Wunder erleben – alles was uns vom Kreuz und vom Sieg über den Tod her zufließt.

Zweierlei scheint mir vordringlich:

- Sexualität. Die geschlechtliche Identität des Mannes und der Frau wird heute von der

Gender-Bewegung als mehrdeutig und offen hingestellt. Nun mögen nette Bücher, die Standard-Profile von Mann und Frau bieten, jungen Menschen helfen, die in dieser totalen Verwirrung verloren sind. Das eigentliche Problem lösen sie aber nicht. Denn die Wurzel der Gender-Welle liegt tiefer. Auch da ist theologische und fach-übergreifende Arbeit von uns gefordert.

- Stellen wir uns der Ratlosigkeit der Frauen, die die Scheidung fordern. In den allermeisten Fällen tun sie es aus Verdruss über den Mann, der sich angesichts ihrer Berufstätigkeit unfähig erweist, Verantwortung zu übernehmen. Sie haben echte Fragen. Die jungen Christinnen von heute müssen uns sagen, wie die Bombe zu entschärfen ist, die in der Spannung liegt, dass Frauen sich als total autonom verstehen müssen und zugleich nicht leben können, ohne von ihrem Mann geliebt zu werden. Hilfe erwarten ausserdem die Wochenend-Väter, die dem Suizid nahe sind oder einen Hungerstreik erwägen, um ihre Rechte an den Kindern einzufordern...

Müsste die Antwort des Landeskirchen-Forums nicht auch in einer Gemeindestruktur liegen, die auf die Familie ausgerichtet ist? Das haben mein Mann Philippe und ich immer angestrebt. Vieles wird so möglich: miteinander leben an Wochenenden und auf Reisen, die Generationen in Gottesdiensten zusammenbringen, Jugendliche zum Kinderhüten anleiten... Es gibt viel zu tun. Nehmen wir die Herausforderung an!

Nancy Decorvet, lic.phil., Autorin und langjährige Eheberaterin, Corseaux VD

Nous envoyons ce bulletin à 3100 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage: www.feref.ch

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@eerv.ch

Werte aus dem Schatz des Glaubens

Wir brauchen Werte – woher nehmen wir sie? SEK-Ratspräsident Gottfried Locher legte Zürcher Kirchenpflegern an ihrer Tagung über „Christliche Werte in der Kirche“ nahe, sich auf die Vermittlung von Glaubensinhalten zu konzentrieren.

Er glaube nicht an Werte, sagte Locher pointiert. „Ich glaube an eine Person – Jesus Christus.“ Für die Kirche stünden Glaubensinhalte im Vordergrund. „Die Kirche produziert Werte, und dies nicht aus sich heraus.“ Aus der Person von Jesus Christus stammten die christlichen Werte, sagte der Ratspräsident des SEK im Studienzentrum Boldern in Männedorf, an ihm seien sie festzumachen.

Christliche Tugenden

Die Tradition nennt sieben Laster (Todsünden). Wenn von christlichen Werten gesprochen werde, seien sie das Gegenstück zu den sieben Lastern, äusserte Locher. Werte wie Demut und Fleiss änderten sich nicht je nach Kontext. „Sie



Gottfried Locher in Männedorf.

gelten immer.“ Und darüber solle man mit den Leuten reden. Die Geschichten der Bibel gäben dazu Anschauungsunterricht.

Reichtum der Kirchengeschichte

Dies erfordert laut dem SEK-Ratspräsidenten theologische Arbeit und auch die Beschäftigung mit Gestalten der Kirchengeschichte. Es gelte den Schatz des Glaubens in den Blick zu bekommen. „Die Kirche hat etwas zu vermitteln, was nicht von dieser Welt ist.“

www.zh.ref.ch/werte

LKF-Finanzen

Die Jahresrechnung 2011 schliesst mit Einnahmen von Fr. 57'924 und Ausgaben von Fr. 55'352 positiv ab. Das Eigenkapital beträgt Ende Jahr Fr. 11'610. Für 2012 sind ähnlich viele Einnahmen nötig. Wir danken herzlich für Ihre Gaben, die der Vernetzung und Stärkung der Reformierten in der Schweiz zugute kommen.

Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0

Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 2. Juni 2012, Zürich: Kirche und Familie. Flyer auf Seite 11
Samstag, 3. November 2012, Liestal: Glaube und Taufe (siehe Seite 10)



Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3100 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Hansjörg Leutwyler, Zürich / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvine Buerki, BE / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Edi Wäfler, GR / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. Mitglieder des **Patronatskomitees** aus Kirchen, Kommunitäten und Ausbildungsstätten sind online aufgeführt.

Adresse neu: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
Druck: DG Druck AG, Bäretswil **Homepage:** www.landeskirchenforum.ch

Viele Milieus, eine Kirche

„Näher, vielfältiger, profilierter!“ war bei der Präsentation der Milieustudie im November die Losung für die Kirche. Sie hat einen langen Weg vor sich.

Ernüchternd für alle, die es noch nicht wahrhaben wollten: Die reformierte Kirche erreicht bloss zwei, höchstens drei der zehn Milieus, die die Heidelberger Sinus-Sozialforscher in der Schweiz wie in Deutschland finden. So das (voraussehbare) Ergebnis der von der Zürcher Landeskirche in Auftrag gegebenen Studie. 100 Reformierte im Kanton wurden intensiv befragt und ihre Lebenswelt, Wert- und Glücksvorstellungen und Religiosität analysiert. Die Landeskirche weiss nun, dass sie milieusensibler werden und die „Milieuverengung“ aufbrechen muss, um Kirche fürs ganze Volk zu werden.

Am Steuer des Lebens

Die Landeskirche verfolgt mit der Studie vier Ziele, auch Gemeindeaufbau durch Überschreitung von Milieugrenzen und Wachstum durch Entwicklung milieuge-mässer Ausdruckformen. Daran gemessen, stehen die Zürcher am Anfang. Das Milieuhandbuch ist erst mal eine „Brille, um die Menschen so zu sehen, wie sie sind“ (Roland Diethelm). Manche Ergebnisse geben zu denken. Über Gott zu reden, fiel fast allen Befragten nicht leicht. Die Forscher erlebten sie als Individuen, die ihr Leben nicht von Gott bestimmt haben wollen, sondern „über Gott nachdenken und sich (bei Bedarf) dazu positionieren können“.

Sinus fasst zehn Milieus in fünf Gruppen zusammen: Etablierte (Oberschicht), Mainstream, Traditionelle, Unterschicht und Postmoderne. Die Milieus sind das Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung seit 1945/1968: Viele Zürcher distanzieren sich aufgrund von Bildung und Wohlstand von Kirche, andere driften weg mit ihrer Offenheit für Östliches und einem postmodern-experimentellen Selbstverständnis.

Schattenseiten der Pluralität

Bemerkenswert: Die Pluralität, derer sich die Kirche rühmt, kommt an der Basis weithin nicht als Plus an. Traditionelle beklagen die verwirrende Vielfalt der innerkirchlichen Strömungen und Bürgerliche wollen keine Beliebigkeit – nur Postmoderne (die sich kaum zeigen) begrüssen die unbestimmte

Offenheit. Wie lässt sich der Ertrag der Studie fassen? Sie weist das aktuelle Unvermögen der pfarrerzentrierten Kirche auf, die Breite des Volks anzusprechen. Sie fordert die Reformierten auf, neugieriger und phantasievoller zu werden. Darüber hinaus weckt sie viele Fragen: Die Befragten haben ihr Leben allzu gut im Griff. Die Wertvorstellungen und Lebenswelten, auch die Religiosität kommen in der Studie als das Gewollte und Gestaltete daher. Doch Schicksalsschläge und Krankheiten, Erschöpfung und Depression, Misserfolg und Einsamkeit sind Teil mancher Biografie.

Mobile Zürcher?

In dem Mass, wie der Milieu-Approach Aha-Erlebnisse vermittelt, verleitet er zu einem Denken in Schubladen – und dies im Blick auf eine überaus mobile Multioptionsgesellschaft. Carsten Wippermann, der die erste Sinus-Studie 2005 durchführte, hat das Institut 2010 verlassen und das DELTA-Milieumodell entwickelt, das die Lebenswelten feiner ausdifferenziert und Wanderungen von einem Milieu in ein anderes registriert. Der Titel seines neuen Buchs ist Programm: „Milieus in Bewegung“. Die Sinus-Studie wirkt dagegen statisch und „eigenartig künstlich“, wie ein Fachmann formuliert.

Worauf es ankommt

Der Witiker Pfarrer Paul Leuzinger kritisiert die Studie im Ansatz, da sie die Reformierten aufsplittet. Verloren gehe „das Übergreifende der Kirche, das Gemeinsame und Verbindende, das sie starkmacht“. Kann es bei so unterschiedlichen Lebenswelten ein heilsames, rettendes Wort geben – eines für alle (Galater 3,28)? Tatsache ist, dass im Glaubenskurs ein Schweizer Kadermann und ein Migrant in der Gesprächsgruppe austauschen und beide sich für das Evangelium öffnen.

Dies zeigt: Milieugrenzen werden durchbrochen. Es wird darauf ankommen, dass sich die Kirche, die nicht milieusensibel genug sein kann, dem erneuernden Wirken des Heiligen Geistes aussetzt. Und ihre Mitglieder glauben und authentisch davon reden.

[www.zh.ref.ch/startseite/
milieustudie](http://www.zh.ref.ch/startseite/milieustudie)
www.sinus-institut.de
[www.delta-
sozialforschung.de](http://www.delta-sozialforschung.de)

La vie du Royaume

Cultiver une église locale ayant pour objectif le Royaume était l'un des titres de la session pour ministres pendant le Séminaire FER/New Wine, le 18-20 novembre 2011, à Corsier s/Vevey.

Les pasteurs anglicans Martin Down et Bob Payne, membres du réseau New Wine, nous ont présenté les processus de changement, spirituels et pratiques, lorsque la parole du Royaume de Dieu, les signes du Royaume, et le ministère du Royaume, pénètrent et s'enracinent au sein de la communauté. *God is in the changing business, Dieu "fait" dans le changement.*

Jésus a annoncé le Royaume, a manifesté les signes du Royaume, et a confié ce ministère à ses disciples. Les Actes nous montrent que le ministère du Royaume de Dieu, inauguré par Jésus et porté par l'Esprit de Dieu, a continué. Et il continue aujourd'hui. Avec simplicité, humilité et humour, ces amis nous ont



Overjoyed and transformed : les participants du séminaire à Corsier.

partagé les joies et les luttes de ce ministère. Et les transformations profondes, les guérisons et les délivrances que tant et tant de croyants vivent en réalisant que le Saint Esprit est donné et peut être reçu, gracieusement, et qu'il agit en nous, et par nous. Parole de Dieu et Esprit de Dieu vont toujours de pair, nous Réformés le savons bien dans notre tête, mais dans le cœur?

Une vraie communion s'établit aussi entre nous, à mesure que nous entrons ensemble dans cette écoute et cette pratique. Dans la louange aussi. Des ateliers nous étaient proposés, où chacun pouvait, pas à pas, vivre le ministère, le donner et le recevoir.

François Rochat, pasteur, Savigny

www.feref.ch

www.new-wine.org

Quatre matinées en 2012

A la suite du séminaire, le FER initie quatre matinées de retraite spirituelle. Nous voulons prendre du temps pour nous mettre à l'écoute de Dieu.

Dates à noter: samedis 28 avril, 30 juin, 6 octobre et 1er décembre de 9h00 à 12h00, Montagne de Prière de St-Loup.
Infos: www.feref.ch

Vom Heiligen Geist erfrischt

Das Forum Evangelische Réformé, der welsche Zweig des LKF, schafft Orte der persönlichen Erneuerung für Pfarrer und Mitarbeitende. Im November dienten zwei anglikanische Pastoren in Corsier (vgl. Bericht oben).

Die Briten Martin Down und Bob Payne vom charismatischen Netzwerk New Wine erläuterten am ersten Tag, wie der Heilige Geist wirkt und begabt und wie die Gemeindeglieder sich dadurch verändern kann. Sie halfen den Teilnehmenden, sich neu auf den Geist Gottes einzulassen, und beteten für sie. Am offenen Abend wurde auch für Heilung gebetet.

Am Samstag kamen sich die Teilnehmenden näher, indem sie einander in Gebeten und mit den Gaben des Geistes dienten. "Die meisten unter uns haben an diesem Wochenende eine neue Dimension des Glaubens und des Lebens mit Gott entdeckt", schreibt Pfr. François Rochat in seinem Bericht. Die Gäste hätten durch völlige Transparenz und Demut überzeugt.

Mit Familien unterwegs

Der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller war während 17 Jahren als Gemeindepfarrer in Thalwil im Kontakt mit Familien. – Im Blick auf die LKF-Tagung vom 2. Juni 2012 mit Prof. Guy Bodenmann (Seite 8) werden hier und im Online-Dossier verschiedene Facetten des Themas beleuchtet.

LKF: Die Kirchgemeinde kann Familien stärken. Worauf kommt es an?

Michel Müller: Die Kirchgemeinde begegnet den Familien in biographisch und emotional wichtigen Momenten: Hochzeit, Geburt/Taufe, Jugend/Konfirmation, Abschied/Beerdigung. Dabei geht es nie nur um Einzelpersonen, sondern immer auch um familiäre Ereignisse, die lebensgeschichtlich und religiös gedeutet werden wollen: Gott ist da in Freud und Leid. Diese Höhe- und Tiefpunkte in einer Familiengeschichte bleiben nicht isoliert; sie werden mit seelsorglich-diakonischen oder katechetischen Angeboten ergänzt und verbunden. Reformierte Kirche ist dabei nicht ausschliesslich 'Familienkirche', aber auch!

Wie haben Sie im Pfarramt angesetzt?

Als Verantwortlicher für die Katechetik habe ich nicht einfach Stunden gehalten, sondern – entsprechend dem Konzept – die Kinder- und Jugendaktivitäten mit Familienanlässen und Elternbildung verbunden. Pfarrkonvent



und Sozialdiakon haben begonnen, vernetzt zu arbeiten: alt und jung, einsam und gemeinsam, kirchennah und kirchenfern konnten miteinander verbunden werden. Wenn man 17 Jahre in derselben Gemeinde arbeitet, dann kennt man ganz einfach viele Familien in verschiedenen Phasen und Situationen. Mi-

gros-Besuche oder Bahnhofaufenthalte waren dann auch Familienarbeit. Kirche muss Gesichter haben.

Am Sonntag und an Werktagen?

Der Sonntag war vor allem für besondere Anlässe im Zusammenhang mit Unterrichtsthemen gefragt: da war die Kirche jeweils voll mit Familien. Lagerwochen auswärts oder im Kirchgemeindehaus, Mittagessen, Spieltreff, Unterrichtsfeiern, Kinder- und Jugendgottesdienste: ein gemischtes Programm mit unterschiedlichen Akzenten, Akteuren und Tageszeiten sprach sehr viele Menschen an.

Das ganze Interview
im Online-Dossier
www.lkf.ch/familie

„Warum haben wir Kinder?“



Kleine Prinzessin und Urgrosi im Glück

Mit Kindern verbinden sich heute grosse Erwartungen und unheimlich viele Fragezeichen. Kinder-Haben und Familie-Sein in westlichen Gesellschaften haben sich nach dem Fall der Mauer in den Weltkriegen, infolge von

Existentialismus, Frauenemanzipation, Pille und Fortpflanzungstechnik stark verändert.

Doch neben dem Anspruch auf selbstbestimmtes Leben wird heute wieder zunehmend das Verlangen verspürt, sich in der Familie zu verankern, auch selbst Kinder zu zeugen und aufzuziehen. Dies aus den unterschiedlichsten Beweggründen. Christen sind herausgefor-

dert, aus dem Glauben und ihrer Tradition heraus auf die Frage zu antworten, die Ende 2011 das neue ‚Philosophie Magazin‘ im Dossier aufnahm: „Warum haben wir Kinder?“ Die Umfrage des Magazins in Deutschland ergab drei Hauptmotive: „Das Leben ist schön. Werte sind wichtig. Familie macht glücklich und besteht aus mehr als zwei Menschen.“

Nach Elisabeth Badinter sind Paare auch heute damit konfrontiert, dass Eltern Enkel wünschen. Die französische Philosophin spricht im Magazin von der „universellen Forderung an jede Generation, das von der vorigen erhaltene Geschenk des Lebens weiterzugeben“. Wenn das Kind zum Wohlfühl- oder Glücksprojekt der Eltern wird, können diese andererseits viel mehr als frühere Generationen gefordert werden mit der unterschweligen Botschaft: Ihr habt mich gewollt, also schuldet ihr mir auch



Unterricht integrieren: Michel Müller in Zwingli-Tracht.

Wo stehen Kirchgemeinden nach Ihrer Wahrnehmung an?

Ich hatte Glück, mit toleranten und familienfreundlichen Hauswarten und Sigristen, Kirchenmusikerinnen und weiteren Mitarbeitenden. Pfarrteam und Diakonat gönnten sich die Erfolge. Wo das nicht der Fall ist, wirds streng. Die Kirchenpflege unterstützte innovative Projekte. Für Ungeplantes standen auch Legate zur Verfügung. Es braucht Mut und Flexibilität: Was nicht läuft, darf auch abgesagt werden. Fehler sind zum Verbessern da und nicht für Schuldzuweisungen. Lärmige Kinder und gleichgültige Eltern dürfen auch erzogen werden; es wirkt durchaus integrativ, wenn sich Familien aus verschiedenen Schichten und Kulturen einfinden.

alles. Für Badinter bricht da eine „neue Verantwortlichkeit“ über die Eltern herein.

Wie ermutigen die reformierten Kirchen unter diesen Umständen zur Elternschaft? In christlich-abendländischer Sicht ist jedes Kind eine Gabe Gottes (Psalm 127,3). In den Worten des Philosophie-Magazin sind Eltern „stets nur seine Bewahrer, ohne seine Eigentümer zu sein“ – was befreiend wirkt und in der Anspruchsgesellschaft kreativ und selbstbewusst gelebt werden darf.

Das Menschenbild der Bibel und der christliche Glaubensschatz ermächtigen Eltern, zwischen Klippen zu navigieren: Im Vertrauen auf den Vater im Himmel können sie ihre Kinder annehmen, ohne sie zu verwöhnen, ganz für sie da sein, sie in Pflicht nehmen und doch freigeben, sie lieben und sie der Liebe Gottes hinhalten. Denn am Anfang und am Ende ruft Gott sie, seine Kinder zu werden (Römer 8,15-21).

Raphaels Wochenende

Letzthin war mein Neffe Raphael wieder einmal übers Wochenende bei uns zuhause. Er ist 28 Jahre alt und lebt in einem Heim für geistig Behinderte. Samstag-Sonntag verbringt er jeweils abwechselnd bei den Eltern, Geschwistern, Onkeln, Grossmutter, Götti und Gotte.

Für mich ist ein solches Wochenende mit Raphael ein kleiner Beitrag zur Unterstützung und Entlastung der Kernfamilie meines Bruders. Man kann das Nächstenliebe, Diakonie, soziale Freiwilligenarbeit oder Familiensolidarität nennen.

Der regelmässige Kontakt mit Raphael gibt mir Zugang zu einem der vielen Ränder unserer Gesellschaft, mit denen ich sonst im Alltag nicht viel zu tun habe. Raphael hat vermutlich irgendeine Form von Autismus. Oft frage ich mich, wer von uns beiden glücklicher ist. Er ist zuhause in seinem Heim. Meist ist er zufrieden. Manchmal möchte er etwas mehr Freiheit. In seiner Phantasiewelt ist er Hotelbesitzer oder Polizist und erzählt von seinen Wünschen, die in der Wirklichkeit unerreichbar sind. Er scheint kaum Anteil zu nehmen, wenn ich etwas von meinen Wünschen und Träumen, Freuden und Sorgen erzähle.

Raphael ist in den letzten zehn Jahren ein Teil meines Lebens geworden. Es wäre bequemer für mich, an jenen Wochenenden einfach „frei“ zu machen. Aber ich erinnere mich an einen Text, den ich vor über 25 Jahren gelesen habe und der mir letztthin wieder in die Hände gefallen ist:

„Ich weiss keine andere Möglichkeit, uns wirklich von den Armen betroffen machen zu lassen, als durch enge persönliche Beziehung zu ihnen. ... Nähe öffnet uns die Augen und verändert unser Herz.“ (Jim Wallis: Bekehrung zum Leben)

Ich will diese Nähe, die mir nicht automatisch in den Schoss fällt, bewusst in meine Lebensführung aufnehmen – sie soll Teil meines Lebensstils werden. Nicht nur um der anderen, sondern auch um meinetwillen, denn der Autor fährt fort:

„Gott identifiziert sich nicht mit den Armen, weil sie edler sind, sondern weil sie verwundbarer sind. Die Reichen brauchen weniger edle Absichten als mehr Verwundbarkeit.“

Paul Kleiner, Rektor TDS Aarau

Was Paare stark macht

Mit Gewöhnung und dem Stress des Alltags legt sich Staub auf manche Ehe. Der Psychologe Prof. Guy Bodenmann hilft Paaren, ihre Beziehung nachhaltig zu verbessern. Er hält den Hauptvortrag an der LKF-Tagung „Kirche und Familie“ am 2. Juni in Zürich (Flyer Seite 11).



Guy Bodenmann, Professor für Klinische Psychologie an der Universität Zürich, ist Gründer des Paartrainings Paarlife und Therapeut.

LKF: Welche Elemente der christlichen Tradition sind wichtig für die Stärkung von Paarbeziehungen?

Guy Bodenmann: Ich denke die Nächstenliebe und der Paar- oder Familienwert stehen im Mittelpunkt. Als Forscher interessiert mich vor allem, wie man diesen Postulaten genügen kann, welche persönlichen und partnerschaftlichen Voraussetzungen es dazu braucht und wie wir diese den Paaren vermitteln können. Es geht dabei zum einen um die Führung einer wechselseitig respektvollen, den anderen achtenden Beziehung,

zum anderen um das Commitment für die Beziehung als solche.

Wo sollten die Kirchen ansetzen, um in der stark individualisierten Gesellschaft, in der säkularen Öffentlichkeit die Ehe zu stärken?

Wie die Forschung zeigt, stellen Kompetenzen der Partner und ihr verbindliches Engagement für die Partnerschaft zwei Hauptvoraussetzungen für eine längerfristig stabile und glückliche Beziehung dar. Innerhalb der Kompetenzen geht es um die alltägliche zwischenmenschlich angenehme Begegnung, um eine konstruktive Konfliktkommunikation und die Bereitschaft und Fähigkeit, den Partner angemessen bei seinen Anliegen und Sorgen zu unterstützen.

Beim Commitment geht es um die kognitive Ausrichtung auf eine langfristige gemeinsame Zukunft, die affektive Bereitschaft, sich ganz auf den Partner emotional einzulassen und die Bereitschaft zur sexuellen Exklusivität.

Sinnvoll scheint mir ein gemeinsamer Weg zwischen Wissenschaft und Kir-

che, d.h. dass die Forschungserkenntnisse auch in kirchlichen Angeboten für Paare berücksichtigt werden und man gemeinsam nach Umsetzungsmöglichkeiten sucht, um Paaren Hilfestellungen geben zu können, welche ihnen helfen, den Wunsch nach einer lebenslangen zufriedenen Beziehung konkret leben zu können.

Was empfehlen Sie Kirchgemeinden im Blick auf die Situation von Paaren in den ersten Ehejahren?

Die Pflege der Partnerschaft sollte bereits von Beginn an stattfinden, d.h. Ehevorbereitung und Angebote für frisch verheiratete Paare spielen im Sinne einer Prävention von Beziehungsstörungen eine wichtige Rolle. Hier kann die Kirche viele Paare erreichen und ihnen das Bewusstsein für relevante Prozesse vermitteln sowie konkrete Angebote zur Förderung ihrer Kompetenzen machen.

Familien sind für die Kirchgemeinde kostbar, weil

- sie „Leben“ in die Gemeinde bringen
- mit ihnen die Generationen gleichmässiger vertreten sind
- durch mehrere Generationen mehr Facetten von Gott sichtbar werden
- alle Generationen vom kindlichen Glauben profitieren können
- die Generationen einander mit Erfahrung (ältere Menschen), Energie (Jugendliche), Glauben etc. ergänzen.

Die Kirchgemeinde wird reich durch Familien, weil

- sie mit ihnen lebensnah ist und für andere Familien attraktiver wirkt
- Kinder Gott in einer ganz einfachen, klaren Sprache zeigen können
- Gemeinschaft unter den verschiedenen Generationen gefördert wird, was sonst oft nur bei Familienfesten der Fall ist.

Astrid Schatzmann, Sozialdiakonin, Birr AG

Familienfreundliche Kirche

Kinder und Erwachsene können in der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil miteinander und altersgemäss viel erleben.

Die Teenieband spielt die Lieder; es folgt ein Anspiel. Lachen und fröhliche Gesichter. Im weiten, für den Domino-Gottesdienst liebevoll dekorierten Kirchenraum sitzen Gross und Klein bunt durcheinander. Die Familien hat man mit einem Flyer eingeladen, der auch im schulischen Reli-Unti verteilt wurde. Gespannt folgen die Kinder der Geschichte, die mit Bildern erzählt wird. Im Input verdeutlicht der Pfarrer ihren Sinn und stellt Bezüge zwischen Bibel und Alltag her. Zum Schluss treten alle aus den Bänken, bilden einen Kreis und singen das Segenslied.

Kinder gleich wichtig

Den Domino-Familiengottesdienst gestalten viele mit. Die Gemeinde Bischofszell-Hauptwil feiert ihn fünf- bis sechsmal im Jahr. Für die Kinder ist die Gemeinde indes jeden Sonntag da. Im Kigo (Kindergarten bis 4. Klasse) haben sie ihr eigenes Programm. Derzeit kommen 12-20 Kinder. Laut Co-Leiterin Andrea Schindler hat der Kigo das gleiche Gewicht wie der Gottesdienst für Erwachsene.

Mit ihren Teams ermöglicht die Gemeinde an vielen Sonntagen, "dass die ganze Familie gemeinsam in die Kirche gehen kann und Kinder und Erwachsene die Botschaft altersgerecht hören und vertiefen können". Über die Jahre zeigt sich, dass Kinder ihre kirchendistanzierten Eltern zum Gottesdienst eingeladen, weil sie selbst prägende Erfahrungen machten oder ihre ‚Gspänli‘ von der Schule wiederfanden.

„Energy Club“

Besonders freut Schindler, dass es nach der vierten Klasse weitergeht, mit dem "Energy Club" der 11-14-Jährigen zweimal im Monat: Sie beginnen den Gottesdienst mit den Erwachsenen und haben, während diese die Predigt hören, ihr eigenes Angebot. Schindlers Ältester, ein Viertklässler, freut sich auf "Energy"; die Mutter ist dankbar, dass die Kids gern gehen. "Viele springen sonst in diesem Alter ab und sind später für eine Jugendgruppe kaum mehr zu begeistern".

Lücken geschlossen

Nach jahrzehntelanger Aufbauarbeit zählt die Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil (3200 Mitglieder) 240 freiwillig Mitarbeitende. „Angebotslücken für einzelne Altersgruppen wurden nach und nach geschlossen, es sind nun Angebote vom Kleinkind bis zum Teenager vorhanden.“ Die Gemeindeleitung vernetzt die Gruppen und fördert das Bewusstsein, dass andere Gefässe "keine Konkurrenz bedeuten, sondern eine Ergänzung sind". Schindler ist glücklich, dass motivierte Mitarbeitende sich mit "viel Liebe, Hingabe und Kreativität" für Familien einsetzen und Erwachsenen und Kindern den Glauben an Jesus näher zu bringen suchen. Als Highlight hat sie die Kinderwoche im April 2011 erlebt.

Markenzeichen Liebe

Einmal im Monat bietet die Kirchgemeinde nach dem Gottesdienst ein Mittagessen an. Familien zahlen einen Fünfliber. Alleinerziehende werden begleitet und unterstützt, auch finanziell. Mit weiteren Angeboten für Erwachsene (Männergruppe, Frauengruppe, Frauenfrühstück, Vater-Kind Wochenende, Ehekurs, Erziehungskurs) stärkt die Kirchgemeinde die Familien und fördert vertiefte Gemeinschaft zwischen den Generationen. Wie auf der Homepage zu lesen ist: "Es geht darum, miteinander zu leben und liebevoll miteinander umzugehen."

Kirchgemeinde
Bischofszell-Hauptwil:
www.internetkirche.ch



Eine „schwache Theologie“ für die Postmoderne

Kommt Gott neu zum Zug, nachdem die Kirchen in der Gesellschaft an Autorität eingebüsst haben? Die Frage beschäftigte die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT) an ihrem Studientag in Olten.



Kirche ohne Autorität: Gesprächsgruppe

www.afbet.ch

„Vielleicht ist die Autoritätskrise von Theologie und Kirche im Westen heilsam und hilfreich“, sagte Heinzpeter Hempelmann, Honorarprofessor an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg, am 21. Januar 2012 vor der AfbeT. Nicht nur Institutionen, die Autorität beanspruchten, sondern

Autorität an sich werde heute zunehmend abgelehnt. Die Postmoderne stelle aber nicht

nur traditionellen Glauben und Kirchlichkeit, sondern auch die Vernunftgläubigkeit moderner Menschen in Frage. Der Referent skizzierte eine „demütige, schwache Theologie für die Postmoderne“. Sie habe darin ihre Stärke, „dass sie um ihre Grenzen weiss, nicht stärker sein muss, als sie ist, weil sie auf die Zusagen Gottes setzt“. Christen heute könnten durch „die Preisgabe falscher Sicherheiten, überholter Autoritäten, Verbindungen und Bündnisse ... die Kraft des schwachen und törichten Gottes neu entdecken“. (Ausführlicher Bericht vom Studientag auf www.lkf.ch)

MITEINANDER FÜR EUROPA

12. Mai 2012: Begegnung christlicher Kommunitäten und Bewegungen

Öffentliche Veranstaltungen in Baar, Basel, Bern, Genf, Gossau, Lausanne, Sion, Tesserete, Wattwil und Zürich

Infos: www.lkf.ch/events und www.together4europe.org

KOMPETENZZENTRUM FÜR LITURGIK UNI BERN

Was ist reformierter Gottesdienst?

Öffentliche Tagung über den reformierten Gottesdienst in historischer und systematischer Perspektive, vor dem Hintergrund der Reformen der letzten vierzig Jahre

Freitag, 24. August 2012, Universität Bern

Infos: www.liturgik.unibe.ch

LANDESKIRCHEN-FORUM LKF

Glaube und Taufe

Tagung über Tauftheologie und Taufpraxis mit Vortrag von Prof. Dr. Peter Opitz, Universität Zürich, Workshops und Austausch

Samstag, 3. November 2012, Liestal

Detailliertes Programm folgt im Frühjahr

LANDESKIRCHEN-FORUM LKF

Kirche und Familie

Deutschschweizer Tagung am Samstag, 2. Juni 2012, Hirschengraben 50, Zürich
(10 Minuten zu Fuss vom HB, oberhalb Central)

**für reformierte PfarrerInnen, Synodale, SozialdiakonInnen,
Behördenmitglieder und aktive Gemeindeglieder**

0900 Réception, Tageskasse, Stehkafee, Begegnungen

0930 Eröffnung: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

Liturgische Einstimmung: Pfrn Rita Famos, SEK

Grusswort: Bernhard Egg, Kirchenrat der Zürcher Landeskirche

1000 Was Paare stark macht

Vortrag von Prof. Dr. Guy Bodenmann, Paar- und Familienforschung, Universität Zürich

1100 Was die Kirche für Familien tut

Kurzvortrag von Ursula und Matthias Pfaehler, Gellertkirche, Basel

1120 Diskussion

1150 Vorstellen der Workshops

Mittagspause, Stehlunch

1345 Workshops

Ehe stärken – Eheseelsorge: Pfr. Dr. Christoph Monsch, Fislisbach

Väter gewinnen – Vater & Kind-Wochen: Raoul Hottinger, Mut zur Gemeinde

Junge Familien unterstützen – Singe mit de Chind: Tanja Wyser, Steinmaur

Gemeinde für Kinder und junge Familien: Ursula und Matthias Pfaehler, Basel

Familien stärken – Elterncoaching: Barbara Hardmeier und Christian Mantel, 'Gott hilft'

1500 Folgerungen, Austausch im Plenum: Alfred Aeppli

1530 Mitteilungen, liturgischer Abschluss

1545 Uf Wiederseh!

Tagungsbeitrag Fr. 80.- inkl. Mittagessen,
ab 2 Personen Fr. 60.-, Studierende Fr. 30.-
Tageskasse oder PC SEA-LKF, 8005 Zürich, 87-721525-0
Vermerk LKF-Tagung 2. Juni 2012

LKF
Landeskirchen-
Forum



Anmeldung bis 15. Mai 2012

an Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch www.lkf.ch

Ich melde mich an für die LKF-Tagung vom 2. Juni 2012 in Zürich:

Name, Vorname

Adresse PLZ, Ort

Telefon Mail

Gebet

Komm, Heiliger Geist, wahres Licht.
 Komm, verborgenes Geheimnis, komm, namenloser Schatz,
 komm, endloses Glück, komm, zum Heil aller, die auf Dich warten.
 Komm, geliebter Name, überall vernommen.
 Komm, mein Atem und mein Leben.
 Komm, Trost meiner armen Seele.
 Komm, meine Freude und mein Ruhm in alle Ewigkeit.
 Amen.

Symeon, der neue Theologe (922-1022)

Kurzmeldungen

Für eine **Neuverteilung kirchlicher Ressourcen** hat Hans-Hermann Pompe, Leiter des Zentrums „Mission in der Region“ der Evangelischen Kirche in Deutschland plädiert. Nur noch ein Drittel an Kirchensteuern, Zeit und Energie der Mitarbeiter sollte für überzeugte Christen eingesetzt werden, schlug der Pfarrer am 25. Januar an der Konferenz Inno2012 in Stuttgart vor. Jeweils ein Drittel sollte in die Betreuung distanzierter Mitglieder und in die Gewinnung von Menschen investiert werden, die keinen Kontakt zur Kirche haben.

In der Church of England gibt es **über 1000 neugegründete Gemeinden** und „fresh expressions“ (neue Gemeindeformen). Dies ergab eine erste Zählung. Mit den neuen Gemeindeformen sollen Menschen in ihren Lebenswelten erreicht werden. Laut der Anglikanischen Kirche nehmen etwa 30'000 Personen, die sonst nicht in der Kirche erscheinen, monatlich an Treffen der neuen Gemeinden teil. Die Mehrheit der ‚fresh expressions‘ ist auf Familien mit kleinen Kindern ausgerichtet. Die Kirche verzeichnet für 2010 einen leichten Anstieg der Taufen von Kindern und Erwachsenen, während die Zahl der Säuglingstauften sank.

Nach dem Rücktritt von Hansjörg Leutwyler hat der Vorstand der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) die Stelle des Zentralsekretärs neu besetzt. Ab Mai wird die SEA von **Matthias Spiess und Marc Jost** geleitet. Jost ist im Evangelischen Gemeinschaftswerk beheimatet, wo er gut sieben Jahre als Pfarrer tätig war. Der Berner EVP-Grossrat leitet den Hilfswerkeverband Interaction. Spiess ist in der reformierten Kirche aktiv. Seit 2004 Jugendsekretär der SEA, hat er grosse Jugendkongresse (PraiseCamp) geleitet.

Die **Kirchenspaltung** muss nach Einschätzung von Kardinal Kurt Koch stärker als „Ärgernis“ wahrgenommen werden, damit es zu neuen Impulsen in der Ökumene kommt. Er leide am meisten daran, „dass heute so viele Christen

an dieser zutiefst anomalen Situation nicht mehr so leiden, wie es sich geziemen würde“, sagte Koch am 1. Februar an einem ökumenischen Forum im deutschen Trier. Der Präsident des päpstlichen Einheits-Rates kritisierte eine einseitige Betonung der „positiven Seiten der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert“.

Am 5. Dezember 2011 empfing Kirchenbundpräsident Gottfried Locher den Generalsekretär der World Evangelical Alliance WEA, Geoff Tunnicliffe, am Sitz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK in Bern. Das Treffen diente dem gegenseitigen Kennenlernen sowie dem Gespräch über Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit der **evangelischen Frei- und Landeskirchen**. „Jede Kirchenfamilie setzt auf ihrem Weg zur Einheit der Kirche ihren eigenen Akzent“, so Locher. Der Besuch zeige, dass „institutionelle Annäherung durch persönliches Vertrauen wächst“.

„Wir leben unter dem offenen Himmel“: Am Forum Evangelisation im Ländli in Oberägeri hat der Theologe Dieter Kemmler, Gottes Liebe als Anfang und Triebfeder seines Handelns geschildert. Kemmler, Dozent am TDS in Aarau, bezeichnete die Kirche als „Ort, wo **ewiges Leben zur Rettung der Menschen** ausgeteilt wird“. Ein Vergleich mit anderen Religionen zeige, dass allein im Christentum die „unvorstellbare Liebe Gottes“ allem zugrunde liege. Er habe den Himmel geöffnet, um Menschen jetzt schon durch seinen Geist ewiges, unzerstörbares Leben zu schenken.

Nur noch ein Viertel der Christen lebt in Europa; vor 100 Jahren waren es noch zwei Drittel. Laut dem Pew Center (USA) sank der Anteil von **Christen in Europa** im vergangenen Jahrhundert von 95 auf 76 Prozent. Der Schwerpunkt des Christentums (2,18 Milliarden Anhänger) verschiebt sich zunehmend nach Afrika, Asien und Amerika. In Nigeria mit 155 Millionen Einwohnern leben inzwischen mehr als doppelt so viele Protestanten wie in Deutschland.

Ausführliche Berichte:

www.lkf.ch

www.zmir.de

www.churchofengland.org

www.each.ch

www.sek.ch

www.pewforum.org